№ 91.

Der Gesellschafter.

Dienstag den 15. November 1853.

Württembergische Chronik.

Vom Schwarzwalde. Die Anfechtung lehret aufs Wort merken! So hat der Schulze unsers Dorfes, um sich jeder Sorge wegen der Saamenkartoffeln für nächstes Frühjahr zu entledigen, bereits seinen Saamen, gesunde nicht zu große Knollen, ausgesucht und dieselben in einem besonderen Kellerbehälter verschlossen, so daß weder Frau noch Knecht noch Magd darüber kommen kann; für den übrigen Vorrath aber noch den Hausgenossen die größte Sparsamkeit empfohlen. Desgleichen hat des Nachbars Annemeile ihren Leuten angekündigt, daß es nicht mehr an jedem Sonntage Kartoffelnklöse geben könne, sondern höchstens alle drei bis vier Wochen einmal und an hohen Festtagen. Diese Vorsicht soll bereits Nachahmung gefunden haben und man hat bemerkt, daß bei der letzten Kirchweihe gar manche Hausfrau auch ihr Kuchenbacken beschränkt und die Bursche sich im Trinken, Spiel und Tanz sehr gemäßigt haben, was freilich den Wirthen nicht sehr angenehm gewesen seyn mag, aber öffentlich desto mehr anzuerkennen ist: denn durch Weisheit wird ein Haus gebauet und durch Verstand erhalten. Ein Arbeiter, der sich gerne vollsäuft, der wird nicht reich, und wer ein Geringes nicht zu Rathe hält, der nimmt für und für ab. Beherzigen wir diese weise Lehre, so kann es nicht fehlen, daß wir auch durch dieses Jahr glücklich hinübergeführt werden und im neuen sagen können: Die Güte des Herrn ist es, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende.

Von der Glems. Der Frucht- und Rindviehhandel ist ins Stocken gerathen. Am letzten Rindviehmarkt zu Leonberg war sehr viel Rindvieh und wenige Käufer, worauf die bisher hohen Preise bedeutend zurückgegangen sind, auch ist der Fruchthandel flau, die Bauern haben jetzt Zeit zum Dreschen, indem die Wintersaat bestellt ist, und schon zu grünen anfängt, wir haben deßhalb alle Aussicht auf ein fruchtbares Jahr. — Auch auf dem Markt in Horb, der an Martini stattfand, war sehr viel Vieh zum Verkauf aufgestellt und mitunter sehr schönes, doch auch hier gingen die Preise nahmhaft zurück, besonders beim Melkvieh.

Tübingen, den 11. Nov. Gestern Abend waren die Ausgänge unserer Stadt mit Wachen besezt, und bewaffnete Bürger-Patrouillen durchzogen die ganze Nacht die Straßen. Auf heute früh sechs Uhr war der größte Theil der Bürgerschaft auf den Marktplatz beschieden, um eine allgemeine Streife auf der ganzen Stadtmarkung und Untersuchung in den Häusern der Stadt nach dem Reutlinger Schneidergesellen Rob. Fuchs, welcher der Theilnahme an dem Raubmord der Wittwe Haarer verdächtig ist, zu veranstalten. — Dieselbe Maßregel soll in mehreren benachbarten Oberämtern energisch ausgeführt werden. 12. November. Den eifrigsten Nachforschungen ist es gestern leider nicht gelungen, des Raubmörders Fuchs von Reutlingen habhaft zu werden und der schlaue Bursche scheint sich vorher in eine andere Gegend gezogen zu haben.

Aus Oberschwaben, 10. Nov. Wie man hört, soll unlängst einem Bauern, welcher vom Wochenmarkte in Ravensburg nach Hause kehrte, und der mit einer ziemlich großen Summe Geldes (man sagt von 250 fl.) versehen gewesen, folgender Unfall begegnet seyn. Als derselbe in den großen Wald bei Mochenwangen kam, durch den die Straße führt, bat eine auch auf diesem Wege sich befindliche Weibsperson den Bauern, sie mitfahren zu lassen, was derselbe auch bewilligte. Da sie nun weiter in den Wald hineinkamen (der Weg durch denselben dauert über eine Stunde), fing das Weib stark zu pfeifen an. Der Bauer, nichts Gutes ahnend, entledigte sich seines unerwünschten Gastes dadurch, daß er ihn über das Gefährte hinunterwarf, wobei er zu seinem noch größeren Schrecken gewahr wurde, daß diese vermeintliche Weibsperson ein männliches Individuum war, welchem bei dieser unfreiwilligen Entfernung aus dem Gefährte zwei Pistolen entfielen, die dann in lezterem liegen blieben. Der Bauer sezte seine Pferde sogleich in Galopp, die ihm alsbald nachgesendeten Schüsse waren für ihn unschädlich und er kam noch glücklicherweise mit dem Schrecken davon. Es ist dieses jener Wald, welcher früher durch das sich in demselben aufhaltende Raubgesindel sehr unsicher war, und in welchem sich seiner Zeit der berüchtigte Räuber, der sogen. „schwarze Veri" mit seiner Bande aufhielt. Seit langer Zeit hat man übrigens von solchen Vorkommnissen nichts mehr gehört.

Wie man vernimmt, wird gegenwärtig in der Maschinenfabrik in Eßlingen an der Enthauptungsmaschine gearbeitet, die ihren Dienst bei den Todesurtheilen in Württemberg thun soll.

Aus Altensteig kommt uns die Nachricht zu, daß sich der junge Bote von Simmersfeld im Gefängniß daselbst erhängt habe. Er soll Geld unterschlagen haben, weshalb er verhaftet wurde, und hat in der kurzen Zeit, in der der Gefangenwärter einheizte, diesen verzweifelten Schritt gethan. Alle Belebungsversuche waren vergeblich.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Tages-Neuigkeiten.

Aus Kassel wird vom 5. November geschrieben: Ein beispielloser Vorfall hat sich gestern Abend hier zugetragen. Der Premierminister Hassenpflug ist, aus dem Theater gerufen, vor demselben von hoher Hand sehr heftig körperlich mißhandelt worden. Herr Hassenpflug soll zu Bette liegen. Er wurde von dem Grafen von Ysenburg-Wächtersbach, Schwiegersohn des Kurfürsten und mit dessen ältester Tochter Auguste seit 17. Juli 1849 vermählt, überfallen, mit dem Stocke geschlagen und erhielt von demselben mehrere Fußtritte. Als Grund der feindseligen Stimmung und der Brutalität des Grafen wird angegeben, daß der Minister sich geweigert habe, des Grafen von Ysenburg-Wächtersbach Erhebung in den kurhessischen Fürstenstand zu betreiben (nach einer andern Version habe er der von höchster Seite gewünschten Erhebung sich offen und entschieden widersezt). Herr v. Hassenpflug wollte den Grafen verhaften lassen, dieser entzog sich aber durch die Flucht, indem er mittelst Extrazugs der Eisenbahn sofort nach Gotha abreiste.

Die näheren Nachrichten über diesen Vorfall lauten: Kassel, 6. November. Graf Ysenburg-Wächtersbach, Schwiegersohn des Kurfürsten, hat gestern auf der Hubertusjagd einen kleinen Wortwechsel mit dem Minister Hassenpflug gehabt. Abends nach der Tafel fährt er zu ihm, um ihn darüber zur Rede u stellen, und als er ihn nicht zu Hause und schon im Theater findet, läßt er ihn herausrufen, nimmt seinen Arm, geht mit ihm auf den Exerzierplatz und fragt ihn nochmals: ob er auf seinen gebrauchten Ausdrücken beharre. Als Hassenpflug dieß in hochtrabender und grober Weise bejaht, tritt der Graf einige Schritte zurück, nimmt dem begleitenden Lakaien den nachgetragenen Spazierstock ab und traschakt den Hrn. Premierminister Hassenpflug dermaßen ab, daß er um Hülfe und alles Mögliche schreit. Als darauf einige vorübergehende Kasselaner herbeieilen, wendet sich der Graf ruhig mit den Worten an sie: Liebe Leute, ich bin der Graf Ysenburg und prügle den Minister Hassenpflug. Und darauf fährt er mit seiner Exekution in der unbarmherzigsten Weise fort, bis nur noch ein Stumpf von dem Rohr ihm in der Hand zurückbleibt. Er verläßt den gefürchteten Premier bluttriefend und voll Beulen am Kopf und im Gesicht und geht ruhig in seine Wohnung. Das ist der Hergang der Sache, die hier alle Welt nicht zu Athem kommen läßt. Die Bestürzung, in die der Hof dadurch versezt worden, ist unbeschreiblich. Graf Ysenburg nebst Gemahlin sind heute Morgen mit einem Extrazuge nach Erfurt abgereist. — Heute waren Lakaien auf dem Friedrichsplatz mit dem Suchen eines Stockknopfes beschäftigt, welchen Graf Ysenburg bei Gelegenheit seines Zusammentreffens mit dem Hrn. Hassenpflug verloren hat. Wahrscheinlich soll er bei der eingeleiteten Untersuchung als Beweisstück dienen. Der Kurfürst hat dem Premierminister in einem Handschreiben sein Bedauern ü er den Vorfall angezeigt, und um die fortdauernde Erhaltung seiner treuen Dienste gebeten. Der Kriminalsenat des Ober-Appellations-Gerichts ist heute zusammengetreten, wahrscheinlich um die gerichtliche Untersuchung einzuleiten

Fulda, 7. November. Gestern sollte auf höhere Anordnung der Graf von Ysenburg auf seiner bevorstehenden Durchreise hier verhaftet werden. Derselbe mochte aber hierüber Nachricht erhalten haben, denn von Heersfeld aus folgte er, ungeachtet der auf der Route bestellten Pferde, nicht der Straße nach Fulda, sondern nach dem Darmstädtischen über Niederaula.

Aus Thüringen, 6. Nov. In vergangener Woche hat zu Mühlhausen ein 10jähriger Knabe einen 14jährigen beim Kartenspiele erstochen.

Am 3. November in der Abendstunde zwischen 6 bis 7 Uhr hat man in Hiloburghausen eine eigenthümliche Himmelserscheinung wahrgenommen. Mitten im dichten Nebel erglänzte eine feurige Kugel in der Größe der Mondscheibe, die sich schnell fortbewegte und bald in Funken auseinander stob.

In einer allerdings nicht in besonders günstigem Rufe stehenden Gasse Berlins entstand vor einiger Zeit ein nicht unbedeutender Auflauf durch einen eigenthümlichen Akt niederträchtiger Bosheit. Eine alte Frau, die ihr ganzes Leben lang im Kampfe mit den Gesetzen und den Organen desselben gestanden hatte, da sie eine der gefährlichsten Diebshehlerinnen der Stadt war, hatte endlich das Zeitliche gesegnet. Schon wenige Stunden nach ihrem To e fuhr ganz unerwartet der wohlbekannte Karren des Scharfrichters vor dem Hause vor, und der das Fuhrwerk führende Knecht erkundigte sich im ganzen Hause, wo hier ein Stück Vieh krepirt sey, da er den Auftrag habe, da elbe abzuholen. Natürlich waren die Angehörigen der verstorbenen Frau über diese Nachfrage im hohen Grade gegen den Scharfrichterknecht erbittert und es wäre beinahe zu Thätlichkeiten gekommen, bis sich ergab, daß wirklich ein erbitterter Feind der Verstorbenen gleich nach deren Tode den Scharfrichterknecht unter dem Vorwande mit der Karre nach dem betreffenden Hause citirt hatte, dort sey ein altes Pferd gefallen, welches schleunig abgeholt werden soll.

Der Schlachtendonner im Orient hat begonnen und die Türken haben die Russen bei Giurgewo angegriffen, sind aber mit Verlust zurückgeworfen worden. Dagegen ist es dem Omer Pascha gelungen, sich in der kleinen Walachei, wo die Panduren, kräftige, kriegerische und den Russen von jeher abholde Menschen wohnen, festzusetzen und dahin Verstärkung nachkommen zu lassen. Von Silistria bis Widdin ist ihm nirgends der Uebergang über die Donau streitig gemacht worden. Alle Anzeichen sind vorhanden, daß die Türken den Grenzfluß der kleinen Walachei, Aluta überschreiten und das Dannenbergische Korps bei Krajowa angreifen werden. Omer Pascha ist guthen Muthes und zweifelt bis jezt nicht im Geringsten, daß es ihm gelingen werde, die Russen zu n thigen, über den Pruth zurückzugehen.

Der russische Generalissimus Gortschakoff weilt noch in Bucharest hat es aber dahin gebracht, daß die beiden Hospodare der Moldau und Walachei ihre Regierung niedergelegt und sich in das Ausland begeben haben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Es soll ihm nicht recht seyn, daß Omer Pascha ihm zuvorgekommen ist und den Kriegsschauplatz auf das linke Donauufer verlegt hat. Er wäre gern selbst über die Donau marschirt und hätte in Bulgarien mit Umgebung der Hauptfestungen Posto gefaßt. Da aber das nicht zu ändern ist, wird er die weiteren Angriffe der Türken abwarten.

Auch in Asien ist es bereits zu einem ernstlichen Zusammenstoß gekommen und die Türken sollen sich heldenmüthig geschlagen haben, obgleich ihr Waffenglück zweifelhaft blieb. Den Oberbefehl über die Russen in Asien führt General Woronzoff, der zu gleicher Zeit die kühnen Tscherkessen in Schach zu halten sucht.

Ueber Bukarest sind weitere verläßliche Nachrichten eingetroffen, welche die Vorgänge an der untern Donau betreffen. Hiernach sind die Türken auch auf anderen Punkten als bei Kalafat in Kähnen über die Donau gegangen und senden längs der letzteren Streifkorps aus, deren eines vor Giurgewo kam und dieses zu beschießen begann, bis es verjagt wurde. Die Russen stehen noch in Krajowa und rücken ebensowenig vor als die Türken. — In Asien sollen die Türken in einem Treffen Sieger geblieben seyn und die russische Grenze überschritten haben. Ein Befehl des lezgischen Imams, die lezgische Linie zu forciren, um sich mit den benachbarten muselmännischen Stämmen bei Zakataly und am Alazan zu vereinigen, wäre dagegen gänzlich gescheitert. Die Russen haben im Kaukasus bedeutende Verstärkungen an sich gezogen. — Nach der A. Ztg. sollen die Türken 40 Kanonen erobert haben.

In Bulgarien hat sich bereits der Winter eingestellt und es ist so viel Schnee gefallen, daß man nicht gut mehr fortkommen kann. Der große Schnee wird den Kriegsoperationen ein neues Hinderniß seyn und weder den Russen, noch den Türken erwünscht kommen.

Die in den lezten Wochen fast regelmäßigen Abwechslungen in den Luftströmungen von Norden und Süden haben eine Wirkung hervorgebracht, die für ganz Europa die erfreulichsten Folgen haben wird. Hunderte von Schiffen aus England, Frankreich, Italien, dem dalmatischen Küstenlande und Norddeutschland kamen mit dem besten Südwind, wenn auch manchmal über Nothdurft gejagt, durch Dardanellen und Bosporus nach der Donau, Odessa oder dem asowschen Meer und kaum hatten sie die weiten Bäuche mit aller Art Getreide vollgestopft, so kam mit ungestümer Freundlichkeit ein jäher Stoß aus Nord oder Nordost und trieb sie, reich mit des Orients Schätzen beladen, durch das goldene Thor wieder hinaus und den harrenden Küsten des hungrigen Europas zu.

In Frankreich, Sardinien, Neapel und der Lombardei werden von den betreffenden Regierungen die größten Vorsichtsmaßregeln getroffen, da man allgemein befürchtet, daß, sobald der Krieg zwischen den Russen und Türken in vollem Gange sey, die revolutionäre Partei eine Schilderhebung bewerkstelligen werde, da man allenthalben die Fäden davon entdeckte. In Mailand und andern lombardischen Städten sind bereits viele Verhaftungen vorgenommen worden. Am schlimmsten soll es in Neapel aussehen, wo das Volk schwer unter dem eisernen Scepter des Königs seufzt.

Louis Napoleon ist ernster und schweigsamer als je und gibt kurze Antworten, wenn man eine Frage an ihn zu richten wagt. Selbst die Kaiserin muß sich kurz fassen, wenn sie zu ihm kommt. Er verkehrt viel mit seinen Generalen und es deutet Alles darauf hin, daß ihm viele Kriegsgedanken durch den Kopf gehen. Der König von Sardinien soll ihm gemeldet haben, daß er auf seinen Beistand zählen könne.

Die Krönung des Kaisers der Franzosen soll, wenn nichts anderes dazwischen kommt, am 2. Dezember in Paris und zwar nicht durch den Papst, sondern durch den Erzbischof von Paris unter Assistenz der übrigen französischen Prälaten vollzogen werden.

Aus Lissabon wird ein spaßhafter Vorfall gemeldet, der sich am 18. Oktober dort zutrug. Ein Schiffsrheder ließ ein Schiff von der Handelsmarine vom Stapel laufen und um das Ereigniß zu feiern, einige Raketen aufsteigen. Da aber diese das gewöhnliche Signal der Niederkunft der Königin sind, der man stündlich mit Ungeduld entgegensieht, so beeilten sich das gesammte diplomatische Korps, die Staatsminister u. s. w. nach dem königl. Palast zu gelangen, um ihre Glückwünsche darzubringen, giengen aber natürlich sehr enttäuscht von dort wieder nach Hause.

Alter schüzt vor Thorheit nicht! Eine wohlhabende Wittwe von 55 Jahren in Paris erstickte sich dieser Tage durch Kohlendampf, weil ihr junger Wasserträger sie ausgelacht, als sie ihm ihre heiße Liebe gestanden. Die liebeskranke Alte gab sich an dem Tage den Tod, als ihr Angebeteter seine rechte Liebe, ein junges nettes Mädchen, zum Altare führte.

In den Wäldern und Wiesengründen von Detroit hatte ein gewaltiger Brand 10 000 Acker Land verwüstet und zwar am 16. der Stadt auf eine Meile nahe gerückt. Die Waldungen längs der Eisenbahn standen in Flammen, so daß der Verkehr unterbrochen war.

In New-York sind am 21. Oktober 10 Auswandererschiffe aus Liverpool angekommen; sie brachten 3779 Einwanderer. Mit tiefem Bedauern müssen wir berichten, daß auf diesen Auswandererschiffen die Sterblichkeit erschreckend groß ist. Die Todesursache ist in den Sterbelisten zwar nicht angegeben, aber es ist kein Zweifel, daß die Cholera sich auf den Schiffen eingenistet hat. Wir wissen, daß wir durch diese Angaben manche Familie in der Heimath in die größte Unruhe versetzen, vielleicht lassen sich aber dadurch Viele von der Reise über Liverpool abhalten, die ohne großen Nachtheil dieselbe noch aufschieben können.

Die gefeierte Sangerin Sonntag hätte beinahe im Haven zu New York ihr Leben eingebüßt. Sie that beim Besteigen eines Dampfbootes einen Fehltritt, fiel in das Wasser und schwebte nicht nur in der Gefahr zu ertrinken, sondern auch zwischen Schiff und Landungsbrücke erdrückt zu werden. Ein Entschlossener, der ins Wasser sprang, brachte sie glücklich in Sicherheit.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Vor einiger Zeit fand eine Sklavin bei Bagagem in Brasilien einen sehr großen Diamant. Nachdem sie das Erbieten ihres Herrn, ihr 100,000 Gulden dafür zu geben, abgelehnt hatte, kaufte der niederländische Gesandte zu Rio den Stein für 543,000 Gulden.

Bücher-Vogel.

(Fortsetzung.)

Vogel vertiefte sich hierauf ins Lesen, sein Töchterchen hingegen ins Nachsinnen, was wohl Herr Bergmuth mit dem ungleich höheren, schöneren, mit aller Inbrunst erstrebten Ziele habe besagen wollen?

Ich kann Ihnen nicht helfen, Hollerchen, sagte nach acht Tagen der Hofbeleuchtungsinspektor zum Instrumentenmacher, ich muß mein Geld haben. Schlagen Sie doch los mit der Phisharmonika. Worauf wollen Sie denn warten? Jeder Tag frißt der Zinsen mehr. Ich brauche Geld, denn wenn man sich in den Stand der heiligen Ehe begeben will, so kommen eine Menge Ausgaben zum Vorschein, an welche man sonst gar nicht gedacht hat. Ja, wenn meine Stelle noch so einträglich wäre wie sonst! Aber auch über sie ist das gegenwärtige eiserne Zeitalter gekommen. Da man überall nur Wachskerzen oder wenigstens Inseltlichter brannte, war das goldene Zeitalter; denn Niemand gab sich die Mühe, die verbrauchte Menge nachzuzählen oder zu fragen, was aus den übrigen Stümpchen geworden sey. Dann kam mit den Oellampen das silberne Zeitalter angezogen. Sonst fühlte man sich unwillkürlich von einem Schauder überlaufen, sah man ein altes Mütterchen bei dem kläglichen Schimmer eines miserablen Lämpchens sitzen und die Spindel drehen. Nun aber drängte sich die Lampe mit breitgespreiztem Dochte und glaserner Haube auf dem Kopfe selbst in die hehren Zimmer des Königshauses, wie in das Theater. Man maß, man wog das Oel uns zu, das man ohnehin nicht in die Tasche stecken konnte wie die Kerzen; jedoch war noch immer etwas an dem Oel- und Docktteinkaufe zu gewinnen, fettig wurden wenigstens die Hände des Beleuchtungsinspektors. Aber jezt, du mein Himmel! eisern schreitet die Zeit einher auf Eisenbahnen und Eisenröhren, und eisern ist Alles geworden selbst bis auf die Ohrringel der Frauen, die sonst nur goldig glänzen durften und wenn ihre Trägerin auch nur die geringste Magd war. Und durch die starren, kalten Eisenröhren drängt sich eine infernalische Luftart, die nur der Teufel erfunden haben kann, denn wurde sie außerdem so fürchterlich stinken? Das heillose Gaslicht — wo anders kann es seinen Ursprung bernehmen als aus der Hölle, wo bei dem Schimmer bleicher Gasflammen die infernalische Majestät mit ihren Dienern thronet? Wodurch gewinnt man das Gas? Aus den Erzeugnissen der Erdentiefe, aus den höllisch-schwarzen, feuererzeugten und feuererzeugenden Steinkohlen! Nun versuche es Einer und entwende etwas von diesem Beleuchtungsstoffe! Schon durch dessen Gestank verrath sich der Dieb, wenn gleich man es in luftdicht verschlossene Lederfäcke fassen kann. Und was bleibt aus dem ganzen höllischen Erzeugungsprozesse des Gases noch Angreifbares übrig? Steinkohlenteer und Kalkmilch — gut genug, um Lebende zu tödten und Todte zu erwecken.

Heirathen wollen Sie noch, Herr Hofbeleuchtungsinspektor? fragte Holler erstaunt.

Noch? sprechen Sie Herr Holler? entgegnete Buttel gereizt, bin ich nicht in meinen besten Jahren? Besitze ich nicht Alles, was ein Frauenzimmer beglücken kann? Einen schönen ansehnlichen Körper, ein reichliches Auskommen, einen hübschen Titel, einen Platz im Theater, ja einst vielleicht gar bei Hofe, denn — er lächelte süß — man munkelt so etwas von dem Projekte, daß der Hofbeleuchtungsinspektor in einen Hoflichtrath sich verwandeln dürfte. Was sagen Sie dazu, he?

Wer ist denn Ihre Auserwählte? Doch jedenfalls eine reiche, kinderlose Wittwe? fragte Holler.

Fehlgeschossen! versezte Buttel. Meine Braut ist blutjung, aber auch blutarm, und eben deßhalb will ich mein Darlehn von Ihnen zurück haben, daß ich sie herausputzen kann. Sollten Sie wirklich noch nicht errathen haben, daß Ihre Hausgenossin, die mir von Ihnen erst angerühmte Perle, meine Auserkorene sey?

Wie? wär es möglich? Marianne Vogel?

Getroffen!

Und willigt sie denn ein?

Welche einfältige Frage! Willigt man denn ein, wenn sichs um die Erlangung eines großen Glücks handelt? Marianne kommt erstens durch mich unter die Haube, zweitens bekommt sie durch mich satt zu essen und drittens ihr Vater durch meine Empfehlung eine Stelle bei der Gasbeleuchtungsanstalt. Endlich winkt ihr sogar noch die Frau Hoflichträthin in der Ferne. Ist dieß nicht verführerisch?

Weiß die Aermste schon um den Handel? fragte Holler empört.

So eigentlich noch nicht, obschon sie es längst hätte merken können. Heute Abend führe ich sie ins Theater, wo man Muttersegen oder die neue Fanchon gibt. Dieß Stück schießt Bresche auf das kleine Herz; hierauf laufe ich Sturm und in acht Tagen ist dann Hochzeit.

Wenn sie aber doch nicht wollte?

So muß sie! Das habe ich Alles bereits mit ihrem Vater abgemacht. (Fortsetzung folgt.)

Schnelle Resolution.

In der benachbarten Stadt H. begegnete eine Frau einem dortigen Arzte auf der Straße und stellte diesen sogleich mit der Anrede: „Aber sagen Sie mir doch, Herr Doktor, was mir fehlt, mir ist eben so dumm." — „Wie kann Ihnen anders seyn," war die Antwort des Arztes, der hierauf seinen Weg fortsezte.

Weltbaß.

Damit ich's kurz zusammenfasse,
Mir gilt es gleich, ob es mißfällt —
Mein Herz ist übervoll vom Hasse,
Seit ich die Zunft der Narren hasse,
Haß ich beinah' die ganze Welt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw